

Heute, nur heute.

Ein spiritueller Begleiter für Männer per E-Mail in der Fastenzeit 2013

Brief Nr. 5. Vierter Fastensonntag.



„Heute einmal jenseits der Standardeinstellung“

Gedanken über Alltag und Freiheit.

Es gibt Texte, die einem am Wickel packen. Mir geht es so mit der Rede, die der amerikanische Schriftsteller David Foster Wallace (1962-2008) im Jahre 2005 vor Universitätsabsolventen gehalten hat. Sie trägt den Titel Das hier ist Wasser (Kiepenheuer und Witsch 2012). Es geht Wallace darum, dass wir immer wieder über unsere Standardeinstellungen, wie er sie nennt, nachdenken sollen. Wie wollen wir die Dinge sehen? Ein Beispiel: Die „fette, bräsige, aufgebrezelte Frau, die in der Supermarktschlange gerade ihr Kind angeschnauzt hat“ – vielleicht „hat sie gerade drei Nächte lang nicht geschlafen, weil sie ihrem an Knochenkrebs sterbenden Mann die Hand gehalten hat“ – auch wenn es unwahrscheinlich ist, deswegen ist es nicht unmöglich. Es hängt von meiner Perspektive ab. Denken wir also über Alternativen nach, seien wir nicht immer so sicher, was wirklich ist, was wichtig ist. Wir kennen alle solche Situationen: der Kollege, der immer alles besser zu wissen meint; der Student, die mal wieder ein Referat in den Sand setzt; die Freundin, die aus mir unbekanntem Gründen beleidigt zu sein scheint und sich nicht mehr meldet. Sollen sie uns doch in Ruhe lassen.

Es kostet Überwindung, in solchen Fällen einmal inne zu halten und die Standardeinstellung in Frage zu stellen. Meistens bekommen wir das einfach nicht hin. Meistens sind wir ziemlich ungnädig. Soll er, soll sie sich doch zusammenreißen, sich bemühen – oder mich nicht weiter belästigen. Es gibt Menschen, mit denen sind wir gewissermaßen fertig, die haben wir für uns abgeschrieben. Wir wollen nichts mehr in diese Beziehung investieren. Es bringt ja doch nichts. Zugegeben, es ist verlockend, so zu denken.

Im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, wie es bei Lukas erzählt wird (Lk 13,6-9), finden wir uns wieder: Hau den Baum um, der seit Jahren keine Frucht mehr bringt! Was soll er weiter Kraft kosten? Lukas (und Wallace) erwidern: Lass den Baum stehen, vielleicht trägt er noch Früchte. Wenn die Umstände sich bessern, wenn andere Zeiten



kommen. Das ist es wohl, was wir in der christlichen Tradition Gnade nennen. Gott ist uns gnädig. Er schreibt den Menschen nicht ab. Vielleicht kehren wir ja um. Und Gott treibt diese Gnade auf die Spitze. Er will warten, bis wir zur Umkehr bereit sind. Er tritt sogar selbst in Vorleistung. Er hat uns die Freiheit geschenkt, die all das erst möglich macht, wovon Wallace spricht: selber denken, sich in Frage stellen, die eigene Arroganz ablegen, die Standardeinstellung überprüfen können.

Vielleicht gelingt es mir ja ab und an den Autopiloten, der uns so routiniert durch den Alltag lotsen kann, abzuschalten. Wie sehen diese Momente wohl aus, in denen wir frei gegenüber unseren Standardeinstellungen werden? **Ohne es auszuprobieren, werde ich es nicht erfahren.** Es nicht zu riskieren heißt, so noch einmal Wallace, in der Treitmühle gefangen zu bleiben.

Zum Nachlesen: LK 13,6-9

Text: Prof. Dr. Stephan Goertz, Lehrstuhl für Moraltheologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Literaturhinweis: David Foster Wallace, Das hier ist Wasser. KiWi Taschenbuch.

--

Um sich aus der Liste auszutragen, besuchen Sie [dieses link](#)